

Predigt über Matthäus 4, 1-11 (Pfr. O.Ruoß, 18.2. 2024)

Ich muss Sie vorwarnen: Diese Predigt wird lang. Jetzt denken wahrscheinlich manche: Das ist doch nichts besonderes: Der predigt doch immer lang. Aber diese Predigt wird noch länger. Der Predigttext ist so spannend und herausfordernd – kürzer geht es nicht. Immerhin gibt es zwischendurch eine kurze Pause. Aber damit es nicht noch länger wird, lese ich jetzt den Text vor: Matthäus 4, 1-11:

1 Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. 2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. 3 Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. 4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.« 5 Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels 6 und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« 7 Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« 8 Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit 9 und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. 10 Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« 11 Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Ein Theologiestudent muss eine Klausur schreiben zu dem Thema: „Die Allmacht Gottes und die Wirklichkeit des Teufels.“ Der Student schreibt vier Stunden lang über Gott, Gottes Allmacht und Liebe. Und dann ist die Zeit um. So schließt er seinen Aufsatz einfach mit den Worten: „Keine Zeit für den Teufel.“ Bei der Vorbereitung habe ich mich gefragt: Wieviel Zeit will ich dem Teufel einräumen? In der Geschichte spielt er ja eine zentrale Rolle. Aber ich finde gut und richtig, was der Theologiestudent gemacht hat: Der seine Zeit verwendet, seine Gedanken konzentriert auf Gott und eben nicht auf den Teufel. Daher banne und verbanne ich den Teufel an den Rand, nämlich in eine Vorbemerkung. Im Text wird der Teufel mehrfach als Diabolos bezeichnet, das heißt wörtlich übersetzt: „Der Durcheinanderbringer“. Diabolisch, teuflisch ist das, was das Verhältnis zu Gott durcheinander-bringt und das Verhältnis zwischen den Menschen. Und da kann man ja schon den Eindruck haben, dass gerade in unserer Zeit an vielen Stellen Diabolisches geschieht. Der Teufel wird im Text außerdem als Versucher bezeichnet: Jesus ist in der Wüste und fastet, weil er sich ganz auf Gott konzentrieren will, ihm zuwenden, für ihn offen sein will. Und dann tritt der Teufel auf und versucht ihn, indem er ihn an seinen leeren Magen erinnert und so die Ausrichtung auf Gott stört. Das ist das, was Versuchung bedeutet: Alles, was die Ausrichtung auf Gott, die Verbindung mit Gott unterbrechen und beeinträchtigen kann, all das kann eine Versuchung sein. Und das können durchaus ja auch Dinge, Situationen, Personen sein, die an und für sich gar nicht schlimm oder böse sind, die nicht schon von Weitem nach Pech und Schwefel stinken, die aber diese Wirkung haben: Dass sie mich von Gott wegbringen. Das kann sogar auch mal der gute Freund Petrus sein: Davon haben wir ja vorhin in der Lesung gehört. – Es ist offensichtlich, dass es das Diabolische, das Teuflische gibt, das, was uns von Gott und dem Glauben an ihn, von seinem Willen, und – ganz allgemein gesprochen – von einem Leben in der Liebe wegbringt. Der Teufel als Person erscheint uns aufgeklärten Menschen aber in der Regel eher eine Märchen- und Fantasiegestalt aus einem überholten Weltbild. Dazu hat sicher beigetragen, dass der Teufel in der Kirchengeschichte und in der Volksfrömmigkeit sehr bizarre Züge bekommen hat, und dass diese Randfigur in der Bibel ziemlich in Zentrum gerückt wurde. Allerdings möchte ich auch Ernst nehmen, dass Christinnen und Christen im globalen Süden häufiger davon berichten, dass sie mit dämonischen und diabolischen Mächten zu kämpfen haben und dass es dort eine wichtige Erfahrung ist, dass Christus stärker ist als Teufel und Dämonen. Und die Menschen dort sind ja nicht einfach naiver als wir. Sondern sie haben einen anderen Erfahrungshorizont als wir, der auch Ernst zu nehmen ist. Ich weiß nicht, ob es den Teufel als Person gibt und ich habe meine Zweifel daran. Aber es gibt jedenfalls das Teuflische, es gibt das Böse, es gibt die Einflüsse, die uns von Gott wegbringen wollen. Und die haben oftmals eine unheimliche Macht. Und davon erzählt die Geschichte von der Versuchung Jesu. Wenn es sich dabei um eine historische Begebenheit handeln würde, dann hätte Matthäus vieles anders machen müssen: Dann hätte er zumindest ein bisschen beschreiben müssen, wie der Teufel denn aussieht. Oder wie Jesus und der Teufel auf die Zinne des Tempels gelangen. Oder wo es einen Berg gibt, von dem aus man die ganze Welt überblickt. Interessanterweise entspricht das „Weg mit dir, Satan“ am Ende der 3. Versuchung wortwörtlich dem, was Jesus zu Petrus sagt, als der ihn vom Weg ins Leiden abbringen will und ihn so in Versuchung führt. Das ist der historische Ort im Leben Jesu, wo diese Versuchung ganz konkret geworden ist. Die Geschichte von der Versuchung ist Dichtung, aber damit ja nicht weniger wahr: Vielmehr wird hier verdichtet dargestellt, was sich im Leben Jesu ereignet hat. Und was sich zumindest zum Teil ja auch in unserem Leben ereignet an Versuchung. Eine Botschaft dieser Geschichte ist jedenfalls auch die: Dass Jesus an unserer Seite steht, wo wir versucht sind, wo wir in der Gefahr stehen, uns von Gott zu entfernen. Im Hebräerbrief wird über Jesus gesagt: „*Weil er selbst in Versuchung geführt wurde und gelitten hat, kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden*“ (Hebr. 2,18). Nun aber ein genauere Blick auf die Versuchungen und dazu 2 Gedanken von mir:

Als 1.) Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Das ist Jesu Antwort auf die Aufforderung des Teufels, dass er aus Steinen Brot machen soll. Der Mensch lebt nicht vom Brot *allein*. Aber, und das ist wichtig, damit es nicht gewissermaßen auf der anderen Seite zu einer Schiefelage kommt: Der Mensch lebt sehr wohl *auch* vom Brot. Jesus hat den Hunger der Menschen sehr Ernst genommen. Er hat dazu aufgefordert, die Hungrigen zu speisen. Wenig später wird erzählt, wie Jesus Brot vermehrt, um andere Menschen satt zu machen. Und im Vaterunsergebet lädt er ein, um das tägliche Brot zu bitten. Jesus nimmt den Hunger des Menschen Ernst, die körperlichen, die materiellen Bedürfnisse, die wir Menschen haben. Aber er sagt auch ganz klar, dass das nicht alles ist. Wenn der Mensch alles hat, was er zum Leben braucht, dann hat er noch längst nicht alles, was er zum Leben braucht. Wenn der Magen gefüllt ist, ist die Seele noch lange nicht satt. Der Mensch ist nicht nur, was er isst, so dass quasi seine Bestimmung erfüllt wäre, wenn der Magen gefüllt ist. Der Mensch ist nicht nur Leib, sondern auch Seele, und auch die Seele hat Hunger.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von dem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht. Jesus hat direkt vor dieser Geschichte dieses die Seele sattmachende Wort Gottes gehört: Bei seiner Taufe, wo sich der Himmel über ihm öffnet und wo Jesus die Zusage Gottes bekommt: „Dieser ist mein geliebter Sohn.“ Eine Zusage, die Antwort ist auf die Grundfragen des Lebens, auf die Frage, ob wir wichtig sind, ob wir gewollt sind, ob wir geliebt sind. Das Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht, das gibt eine eindeutige Antwort, eine Antwort auf den Hunger unserer Seele: In Gottes Augen bin ich wichtig, gewollt, geliebt. Denn seit Jesus und wegen Jesus dürfen wir glauben, dass dieses Wort Gottes auch für uns gilt, dass auch wir Gottes geliebte Töchter und Söhne sind. Allerdings ist es oft ja gar nicht so leicht, das zu glauben. Glauben wir es auch dann, wenn es uns nicht gut geht? Wenn wir krank sind, wenn Dinge in unserem Leben schwer und schwierig werden, wenn wir in Not geraten? Vielleicht kennen wir diesen Gedanken, diese Stimme, die uns sagt: Wenn das stimmen würde, wenn du wirklich Gottes Kind wärst, wenn Gott wirklich ein liebender Vater im Himmel wäre, dann sollte so etwas doch nicht passieren. Dann sollte die große Welt und oft auch meine kleine Welt doch ganz anders aussehen. Wie kann es sein, dass Gottes Kinder Leiden und Entbeh-rungen ertragen muss? Wenn du Gottes Sohn bist, dann solltest du nicht hungern müssen, dann mache aus diesen Steinen Brot.- Für mich ist das quasi die Tiefendimension dieser Versuchung: Dass der Glaube an Gottes Liebe davon abhängig wird, dass es mir gut geht, dass ich vor Not und Leiden bewahrt bleibe. Ein Kollege erzählte einmal von einem Taufgespräch. Die Eltern hatten sich als Taufspruch das Wort ausgesucht, das auf der Hitliste der Taufsprüche ganz oben steht, der Spruch aus dem 91. Psalm: „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ Und sie sagten, dass sie das mit der Taufe verbinden: Dass Gott ihr Kind vor Leid und Unglück bewahrt. Da fragte der Pfarrer zurück: Was ist denn, wenn ihr Kind doch einmal schweres Leid erlebt? Darauf der Vater: Dann hat die ganze Taufe nichts genützt, dann war sie nichts wert. - Natürlich kann ich den Wunsch der Eltern total nach-vollziehen: Wir wünschen uns wohl alle Bewahrung vor Not und Leid für uns und für die Menschen, die wir lieben. Aber christlicher Glaube, der seine Grundlage in dem gekreuzigten Jesus hat, dieser Glaube ist keine Garantie für ein gutes Leben ohne Leid. Sondern Glaube ist ein Festhalten an Gott, an seiner Zusage, seiner Liebe – auch im Schweren. - Sie haben sicher gemerkt: Wir sind da auch schon bei der 2. Versuchung: Die ist ja erstmal recht seltsam und wenn ich das als historisches Geschehen lese schon fast absurd: Warum sollte Jesus das tun, von der Zinne des Tempels springen, als der Teufel ihn dazu auffordert? Das hört sich so ein bisschen nach Bungeespringen an, wo statt eines Seils Engel ihn auf Händen tragen. Dass Jesus auf diesen Kick des Bungeespringens verzichtet ist ja nicht sehr bemerkenswert. Aber etwas anderes wird im Leben Jesu eine wirkliche Herausforderung und Versuchung: Fast am Ende des Matthäusevangeliums sagen die Menschen zu Jesus: „Wenn du Gottes Sohn bist, dann steige herab vom Kreuz“. Beweise durch ein Wunder, dass du Gottes Sohn bist. Denn wenn die Geschichte so ausgeht, wenn du da am Kreuz elend verreckst, dann ist das ganz klar: Du bist nicht Gottes geliebter Sohn, an dem er Wohlgefallen hat.

Wir wissen, wie die Geschichte ausgegangen ist: Jesus ist nicht herabgestiegen, sondern hat das Leiden, auch das Leiden an einem oft so fern scheinenden Gott ausgehalten. Und ist uns gerade so nahe, wo wir es vielleicht manchmal schwer haben, an Gottes Liebe festzuhalten, daran, dass Gott ein guter Vater seiner geliebten Kinder. Und er ist der Grund einer Hoffnung über alle Not und alles Leiden hinaus: Jesus ist nicht von der Zinne gesprungen, um sich von Engeln tragen zu lassen. Aber als er in den Rachen des Todes gestürzt ist, da wurde er von Gott aufgefangen. - Manches, von dem, was ich sagen wollte, ist ausgedrückt in einem schönen alten Lied: „In dir ist Freude, in allem Leide“. Das singen wir gemeinsam, bevor ich noch kurz etwas zu der 3. Versuchung sagen möchte.

2) Nimm dich vor Macht in Acht

In der 3. Versuchung geht es um die Macht. Ich lese die 3. Versuchung als eine große Warnung: Macht ist gefährlich, ja, Macht ist oft eine diabolische Verführung. Und wo Kirche und christlicher Glaube nach Macht gestrebt haben, da war es ganz oft genau dies: Die Verführung, sich von Jesus zu entfernen, Jesus, der ganz bewusst auf Macht verzichtet hat. Dietrich Bonhoeffer hat das spezifisch Christliche einmal so ausgedrückt: „*Christus hilft nicht kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens.*“ Und deswegen war und ist es ein Widerspruch zu Jesus, wenn es Kirche vor allem um ihre Macht und ihren Einfluss ging. - Macht ist höchst gefährlich, denn wer Macht hat oder nach Macht strebt, der steht in der großen Gefahr, diese zu missbrauchen. Und wenn ich mir die großen Machthaber unserer Tage anschau, die am liebsten die ganze Welt beherrschen wollen, da liegt der Satz sehr nahe, dass sie ihre Seele dem Teufel verkauft haben. Jesus hat einen Satz gesagt, der eine ganz ähnliche Warnung vor Machtstreben ist wie die Erzählung von der 3. Versuchung. Jesus sagt einmal: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnen würde, und nähme doch Schaden an seiner Seele.“ Machtstreben und Machtmissbrauch sind oft ganz fürchterlich, weil sie Menschen zu Opfern von Gewalt und Unterdrückung machen. Aber sie sind auch fürchterlich, weil die Seele der Machthungrigen schlimmen Schaden nimmt.

Martin Niemöller war einer der Gründer der Bekennenden Kirche im 3. Reich. Er kam als persönlicher Gefangener Hitlers ins KZ. Niemöller hat einmal von einem Traum erzählt, den er später öfter gehabt hatte. In diesem Traum sieht er, wie Hitler am Tag des Gerichtes vor dem Richterstuhl Jesu steht. Da steigt Jesus vom Thron, legt Hitler seine Hand auf die Schulter und fragt: „Adolf, warum hast du all die bösen und schrecklichen Dinge getan? Warum warst du so grausam?“ Hitler steht mit hängendem Kopf da und sagt: „Weil mir niemals jemand von deiner Liebe zu mir erzählt hat.“ Natürlich ist das nur ein Traum, und man könnte da auch manches kritisch hinterfragen. Aber ich glaube, dass da auch viel Wahrheit drinsteckt: Machthunger, Machtmissbrauch und Bosheit im Großen und auch im Kleinen ist auch Ausdruck davon, dass der Seele ganz Entscheidendes fehlt. Nämlich das, wonach unsere Seele Hunger hat. Das Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht, das Wort „Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter“. Wo wir das hören und glauben und daran festhalten, auch gegen alle Anfechtungen und Zweifel, da haben wir es nicht nötig, die Welt zu gewinnen, um uns und anderen unseren Wert zu beweisen. Da können wir hoffentlich mit einstimmen in die Worte von Matthias Claudius:

Ich danke Gott mit Saitenspiel, dass ich kein König worden; Ich wär geschmeichelt worden viel, Und wär vielleicht verdorben. Denn Ehr' und Reichtum treibt und bläht, hat mancherlei Gefahren, Und vielen hat's das Herz verdreht, die weiland wacker waren. Ich danke Gott, und freue mich wie's Kind zur Weihnachtsgabe, Dass ich bin, bin! Und dass ich dich, Schön menschlich Antlitz habe. Amen

